



Thomas Sautner

DIE ÄLTESTE

Roman · Picus

Wien, hielten uns Richtung Prag, ließen Stockerau hinter uns, Maissau, Horn, Göpfritz. Es wollte kein richtiges Gespräch aufkommen. Zumeist sahen wir wie betäubt aus dem Fenster, ließen die spätsommerliche Landschaft vorbeiziehen. Es war, als brächten wir etwas Schönes unwiederbringlich hinter uns und als kündeten die abgeernteten Felder und die sich zu verfärben beginnenden Bäume am Straßenrand vom Ende einer gemeinsamen Zeit. Vielleicht gingen Barbara dieselben Gedanken durch den Kopf wie mir, dass es ausgemachter Schwachsinn war, was wir vorhatten, dass es rational betrachtet vergeudete Zeit war, vergeudete Hoffnung. Doch was mich betraf, pfiff ich mittlerweile auf rationale Betrachtungen. Rationale Betrachtungen nämlich führten mir vor Augen, dass meine beiden kleinen Kinder und

mein Mann in ein paar Monaten gezwungen sein würden, in ein Erdloch auf meinen Sarg hinunterzustarren. Irrational betrachtet hingegen hatte sich eine alte Frau in meinen Traum begeben, die für meine fantastischen Universumbilder nicht mehr übrig hatte als ein sorgloses Rülpsen. Es schien mir eine geradezu köstliche Einstellung zum Leben, zu unserer Welt, unserer beschissenen rationalen, ungerechten, sinnlosen Welt. Barbara reichte mir ein Papiertaschentuch, tätschelte mir den Oberschenkel. Wir sind bald da, sagte sie.

Zwei Stunden waren wir gewiss schon unterwegs. Barbara, die Chaotische, die Zerstreute, die zu Verabredungen immer zu spät kam und simpelste Treffpunkte durcheinanderbrachte, hatte die Fahrtroute altmodisch aber akkurat auf einem Zettel

skizziert, die Kreuzungen, an denen wir abbiegen mussten, säuberlich notiert. Konzentriert und verlässlich brachte sie uns voran. Ich verspürte einen Stich im Herzen. Ihre Art, wie sie dicht hinter dem Lenkrad saß, unbeholfen vorgebeugt, um nur ja keine Fehler zu machen, rührte mich. Sophie, heul nicht schon wieder, bat sie, wir machen das schon, sagte sie in hoffnungsfrohem Ton und musste anhalten, weil sie selbst mit einem Mal nichts mehr sah wegen ihrer Tränen.

Nachdem wir ein weiteres Mal abgebogen und durch eines der niedergeduckten Dörfer gekurvt waren, glitten wir in einen dichten Wald. Barbara reduzierte das Tempo, hielt Ausschau, klebte mit der Nase an der Windschutzscheibe. Und lenkte den Wagen schließlich nahe eines Hubertuskreuzes in

einen Forstweg. Hier parken wir, sagte sie.

Wir hatten vereinbart, dass ich das letzte Stück alleine gehen würde, die Alte wünschte es angeblich so und es sei ja auch nicht mehr weit. Barbara erläuterte mir ihren von Hand gezeichneten Lageplan mit den telefonisch durchgegebenen Notizen der Bekannten ihrer Bekannten. Sollte ich mich verirren, sagte Barbara wie nebenbei und tat, als erwähnte sie es nur der Form halber, hätte ich ja das Handy. Die Alte ließe mich jedenfalls gewiss bei ihr in der Hütte übernachten, habe die Bekannte der Bekannten ihr versichert, versicherte mir Barbara. Ich müsse ihr nur das für solche Fälle übliche Gastgeschenk aushändigen. Barbara öffnete die knallfarbene Kunststofftasche einer Drogeriekette, die sie bisher vor mir geheim gehalten hatte. Fünf Dinge waren darin: eine Literflasche Obstler,

eine Literflasche Korn, zwei Kilo Kaffee und eine riesige Dose Tabak.

Da drinnen im Wald haust aber schon eine Frau und nicht Rübezahl?

Mach dir keine Sorgen, sagte Barbara, sicherheitshalber ohne Augenkontakt, und wuchtete meinen Samsonite-Trolley aus dem Kofferraum.

Wir umarmten uns, umarmten uns fest und lang, und zuletzt bekam ich – seit einigen Wochen wollte Barbara nicht mehr darauf verzichten – einen Kuss auf die Stirn gedrückt.

Für Notfälle, rief sie mir kurz danach hinterher, als ich kaum noch in Sichtweite war, für Notfälle (sie zappelte und hüpfte und wedelte mit etwas in der Luft) hast du ja dein Handy!

Ich winkte ein letztes Mal, drehte mich um